



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Frösche und Mäuse wunderseltsame Hofhaltung; Sonst Froschmäußler genannt

Rollenhagen, Georg

Franckfurt, 1683

Das VII [i. e. VI]. Capittel. Daß auch fromme Monarchen verführet werden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28660

Das VII. Capittel.

Daß auch fromme Monarchen
verfahret werden.

Wid wenns gleich auch zu wünschē wär/
 Das doch geschēhn wird nimmermehr/
 Daß wir den allerfrömmsten Herrn
 Erwehleten und ehrten gern/
 So bleibt dabey doch die Gefahr/
 Daß sich der auch verändert gar.
 Daß auff der höchsten Ehrenspiz/
 Der Schwindl ihn führt in Aberwitz/
 Und auß dem allerbesten Wein/
 Der schärffste Essig würde seyn.
 Dem / wo wil man den finden wol/
 Der sich gar nicht verwandeln sol.
 Wenn er thunkan / alls was er wil/
 Wenn des Ehrenbietens ist viel/
 Daß jederman ihn gleich anbeth/
 Der Fuchschwänker ihn alls beredt /
 Der Lasterer jeden verklagt /
 Das bösest von dem frömmsten sagt.
 Wie denn selchs ist ein bsonder Gluch/
 Wie mans mit Herren auch versuch/
 Sie wollen für ein weisen Mann/
 Affen und Narren bey sich han.
 Sie lieben Keincken Fuchs Geschlecht.
 Matern und Schlangen seyn ihr Knecht.
 Darbey vergessens guter Art /
 Und lernen thörichte Hoffart.
 Fassen ein wüsten wilden Muth/
 Halten niemand ein Wort zu gut/

Rehaben
 Hoffart
 1. Reg. 13.

Rühmet man sie sitzig in Ehren/
 Sie hörens mit grossem Beschweren/
 Das man den Ruhm nicht höher treibt/
 Sondern also im Mittel bleib.
 Treibt man des rühmens aber mehr/
 So verdreust sie es noch so sehr/
 Als ob man ihn fuchs schwängen wolt/
Allerseits ist Undanck der Sold.
 Wenn sie also gewohnet sind/
 Schänden sie unser Weib und Kind/
 Reissen an sich unser Armut/
 Hoch zu setzen ihr Geld und Guth/
 Als wenns des Landes Schatz solt seyn/
 Darnach ziehens die Erben heim.
 Lassen uns den ledigen Sack/
 Da man allzeit von newn einpack/
 Was man kriegen mag und erkraken/
 Dem Hungrigen vom Maul abschaken.
 Da man vom Schaf die Woll sollte schern/
Mit Haut und Fleisch zugleich abzehr.
 Und thun dis auch die Herren nicht/
 Ihr Rath und Schreibr es wol verricht/
 Dem man Verhör/ Abscheid/ Befehl/
 Mit Dienst/ Gaben und Corruptel/
 Ubr gesagten Lohn und Steuer/
 Ubr viel auffwarten/ viel zu theur/
 Abkauffen muß und hoch vergelten/
 Ohn Geld wird ihn geholffen selten/
 Bis daß arm wird der Unterthan/
 Und der Hoffdiener ein reicher Mann.
 Und denn also sein Gast anspricht/
 Er soll schlemmen und trauern nicht/

Die Zahlung wolt er bey den finden/
 So ihre Schuh mit Baste binden.
Und diß wär noch zu achten schlecht/
 Wenn sie nicht ohn Verhör und Recht/
 Ihres Gefallens fordern ließen/
 Oder ins Gefängniß verstiessen/
 Oder verjagen auß dem Land/
 Die man für Gott unschuldig fand.
 Und hilfft dawider gar kein Klagen/
 Ihr Antwort ist/das sie drauff sagen/
 Laß die Raben ruffen ihr Krassen/
 Und die Frösch koaren im Massen/
 Laß lose Buben Spörter seyn/
 Laß ihm das ihr/wart du das dein.
 Laß sie nur Klagen was sie wollen/
 Müssen doch leyden was sie sollen.
 Wie die Hirten die Schäßlein schlachten/
 Und ihres Bleckens wenig achten.
 Drumb steht in ihres Siegels Schild/
 Also der Gerechtigkeit Bild/
 Wie man das blinde Glück abmahlt/
 Und der thörichten Lieb Gestalt/
 Mit verbundenen Augen und Ohren/
 Daß sie nicht sehen soll noch hören/
 Ob die Waag recht gebräuchet werd/
 Ob den Schuldigen treff das Schwerdt/
 Sondern soll frech in Hauffen schlagen/
 Die Unterthann müßens wol tragen.
 Und obs gleich so viel solt bedeuren/
 Daß der Richter zu allen Seiten/
 Gericht und Recht soll lassen gehen/
 Gab/ Gunst und Person nicht ansehen.

Herodes
Regiment

So brauchen sie doch über Quer /
 Ihr Muthwill ist ihr Raht und Lehr.
Wie auch vor Zeiten ist geschehen /
 Ein Exempel/wol zu besehen.
 Denn/ als die Thier so auff dem Feld/
 Im Trucken leben in der Welt/
 Zu ihrem König wol erkohren/
 Nobel den Löwen hochgebohren /
 Den man für allen andern Thieren/
 Billig muß lassen das Lob führen/
 Daß er Demuth freundlich verschont /
 Dem Troß mit allem Ernste lohnt.
 Und wie grossen Zorn er auch hat/
 So greift er bald wieder zu Gnad.
 Denn wie man sagt/ je edler Art/
 Je leichter Zorn gefunden ward/
 Je grösser und ehrbarer Muth/
 Je wenig Schad sein Zorne thut.
 Dennoch ließ er sich mit sein Geißen/
 Durch Keinick Fuchs so weit anreissen/
 Daß er seine Räth und Baronen /
 Mit Ungenad nicht wolt verschonen.
 Ob sie gleich gar unschuldig wären /
 Nahm gefangen den Wolff und Bären.
 Ließ dem Bären abziehen ein Lasc/
 Dem Fuchs zu einer Pilgrams. Tasc.
 Und dem Wolff und seiner Hausfrauen/
 Jedern ein paar Schuh mit den Klauen/
 Die Keinick anzög auff der Keiß /
 Wenn er nach Rom gieng Wallen. weiß.
 Nur darumb das hoffet der Leue /
 Daß Keinick würd mit grosser Treue/

Der Löwe
 wird der
 Thiere Kö-
 nig.

Der Löwe
 läßt sich Keis-
 nicken Fuchs
 durch Geiß
 verführen.

Herodis Regiment

ehen. 8

Ihm anzeigen ein reichen Schatz /
 Unter ein Berg am grünen Platz /
 Darin er doch sehr ward betrogen /
 Keinickeus Wort waren erlogen /
 Und hernach in sehr kurzer Zeit /
 Ganz falsch befunden / in Warheit.
 Das halff abt weder Wolff noch Bärn /
 Sie mußten ihrer Haut entbehren /
 Und wie übel geschändte Knaben /
 Noch Hohn und Spott zum Schaden haben.
Dß alles übertrifft noch weit /
 Der Könige Unsinnigkeit /
 Wenn sie ihre Nachbarn verachten /
 Bey Tag und Nacht uir darauff trachten /
 Wie sie ein Krieg mögen anspinnen /
 Ander überziehn und gewinnen.
 Fahren damit ein Lermen an /
 Den kein Mensch wieder stillen kan.
 Wie sich leicht sind ein schlimmer Geck /
 Der ein Aufflauff im Land erweck.
 Aber den Fried kan niemand machen /
 Es raht denn Gott selber zum Sachten
 Und was Krieg für Jammer einführt /
 Kein Creatur außsprechen wird.
 Da gehts / wie man zu sagen pflegt /
 Daß sichs gemeintlich so zuträgt /
 Wenn Herren sich rauffen und trecken /
 Müssen die Baurn ihr Haar darstrecken /
 Es muß des Herrn hitzigen Muth /
 Kühlen seinr armen Leuthe Blut.
 Es muß bezahlen Kindes Kind /
 Die nach viel hundert Jahren sind /

Von un-
 ehigen ge-
 fährlichen
 Kriegen.

W

Was auff solche Zündel gegangen/
Die König nährsch angefangen.

Wie noch die Mohren schwarz außsehen/
Daß sie viel Hitz mussten außstehen/
Als Phaeton der Sonnen Wagen/

Wohet die
Mohren
schwarz
sehen.

Am Himmel führen wolt zum Tagen/
Und ließ außm Weg lauffen die Pferd /

Daß sich das unterst oben kehrt/
Daß die Sonn hinab fiel ins Land/
Daß Erdbodem und Wasser brand.

Und ihn selbst der Donner erschlug/
Daß er fuhr so gar ungefug /
Wolt nach der Welt Regiment streben /

Und wußt ihm kein Geschick zu geben.

Es alles bringet mich so weit/
Daß ich nicht rath zu dieser Zeit/
Daß wir uns setzen einen Herren/
Uns und den Unse. n zum Beschweren.

So viel ich aber weiß und kan /
Seh ich vielmehr für rathsam an/
Daß wir wiedrumb nehmen zur hand/
Unser Freyheit ubralten Stand/
Darein unser lieben Vorfahren/
Gebahren und erzogen waren.

Daß jede
Gemein ihr
eigen Obrige
keit wehlt
und habe/
wird ge. ühe
met.

Also daß ein jedes Geschlecht/
Behalt und hab sein eigen Recht.
Ein jeder Stand, Dorff, Fleck und Stadt/
Sein erwählten Richter und Rath/
Der nach Gerechtigkeit regier/
Als thue/ und laß wie sichs gebührt/
Und seine Leuth zieh mit zu Rath/
Dhn ihr Vollwort nicht greiff zur That.

Wenn ich laß auß alten Geschichten/
Von Mannhiern mich das auch be-
richten/

Das freyeste
Regiment.

Daß nicht allein wild Leuth im Feld/
Nimmer einen König gewählt/
Sondern daß solches auch nicht thäten/
Die Bürger in Volkreichen Städten.

Denn ob gleich ihr Meister und Rath/
So die Gemein geföhren hat/
Vornehme Herren/ und alle Mann/
Versammeln mögen auff ein Plan/

Und denn ihnen Stückweiß erklären/
Was für Sachen verhanden wären/
Davon man zeitig solt rathschlagen/

Jeder sein frey Bedencken sagen/
Müssen sie doch darauff nicht schliessen/
Die Glock ihres Gefallens gießen/

Es wolt denn die ganze Gemein/
Mit ihrer Meinung einig seyn.

Und nicht unbillig / wenn sie all/
Das Glück trifft oder der Unfall.

Nachdem sie treffen oder nicht/
So ist's recht daß man sie bericht/
Worauff ihre Nothsachen stehen/

Daß man
der Bürger
Nacht hören
solle.

Daß sie wol rathn / sich wol fürsehen.
Denn wen solt man billiger fragen/
Wies die Stadt und Dorff soll anschlagen /

Dhn den der Hauf und Hoff drein hat /
Weiß was sein Gwinn sey / oder Schad?

Wer wolt dem Leib besser vorstehen/
Seinen Weg besser sehn und gehen /

Dhn sein Augen und seine Füß/
Die mit außbaden saur und süß/

Son

Sonderlich / weil zum Regiment /
 Nöthig seyn viel hülfliche Händ /
 Viel Unkosten / Geld und Gefahr /
 Auß vielen Beuteln gut zehren war.
 Wer wolt sein Geld und Gut hingeben /
 Wer wolt wagen sein Kind / und Leben?
 Wenn er nicht wüß warumb? Wozu
 Er das oder ein anders thu?
 Obs sein sey / oders gemeine Best?
 Odr ob er frembde Tauben mäst?
 Was rath abr / was hilfft solcher Mann /
 Der verleurt weder Hun noch Han /
 Wenn gleich alles stünd in der Blut /
 Doch ist Rathschlagen noth und gut.

Wo kein Rath ist / und kein Auffsehen /
 Da muß das Volck zu Boden gehen.
 Wo aber viel Rathgeber sind / Das einfältige Leuthe
 Da gehets wol zu un geschwind / offt den besten Rath
 Viel Lugn sehn mehr / denn eins allein / gegeben.
 Was einr nicht wüß / weiß die
 Gemein.

Auch der einfältig alber Mann /
 Der weder schreiben noch lesen kan.
 Offt gab ein Gärtner schlechten Rath /
 Der sehr nütz war / viel gutes that.
 Vielmehr thuns Kauff- und Handwercks-Leut /
 So in der Jugend wandern weit /
 In frembden Landen hörn und sehn /
 Was wol solt / und was nur kan gehn.
 Viel mehr thuns Müller / Brauer / Becker /
 Fleischer / Weinschenkeken und Weinhacker.

So wissen was die Stadt bedarff/
 Wer wohl fährt oder gar umbwarff.
 Wie alls gilt/ wies zu gelten pflag/
 Wo man nehmn oder geben mag.
 Sie sind die Leuth so all ernehren/
 Man kan ihrer gar nicht entbehren.
 Sind sie gleich nicht mächtig und reich/
 Und den Edlen Geschlechten gleich/
 Auch noch dazu jünger von Jahren/
 Denn sonst die alten Herren waren.
 Ein arm Kind / und ein junger Mann/
 Der weis ist / und wohl rathen kan/
 Zu jeder Zeit viel besser war /
 Denn ein reicher doch alter Narr.
 Denn ein König der nichts verstand /
 Nicht weiß / wies stehet umb sein Land.
 Es wär denn kein ehrbare Jugend /
 Es ehrt denn keinen seine Jugend/
 Es wär denn daß einen Mann schänd /
 Daß er sein Zeit auff Arbeit wend /
 Mit seinem Fleiß dient der Gemein/
 Nicht wil ein unnütz Bürger seyn /
 Wil esn sein wohlgevorben Brodt/
 Halff ihm gleich weder Glück noch Tod.
 Und der allein sey Ehren werth/
 Der alt ist / der frembd Gut verzehrt/
 Und sonst nicht mehr zu rühmen hat/
 Denn seiner Vorfahrn edle That.
 Wie der Maulest treib viel Palaren /
 Daß sein Groß Eltern Pferde waren.
 Und die Hefn machen groß Geschrey/
 Was köstlich Wein drauff gewesen sey/

Als gühret dem ledgen Beutel Ehr/
 Daß er Geld hat / aber jetzt nicht mehr.

Und treffens auch gemeine Leuth /

Nicht gar weißlich zu aller Zeit /

Daß aber
 Anschläge
 offte weißlich
 gerathen.

Daß sichs bißweilen läßt ansehen /

Das Wasser woll übr die Körbe gehen /

So wirds doch noch endlich gemacht /

Besser / denn jemand zuvor gedacht.

Denn Gott die Regiment erhält /

Dem Vermessenheit nicht gefällt /

Der hasset all spizige Sund /

Ist offtemahls der Thoren Vormund /

Das was nährisch war angefangen /

Offte zum besten ist hinauß gangen.

Wie Athen die berühmte Stadt /

Allzeit zunahm durch nährischen Rath.

Was abr soll eytel Weißheit seyn /

Was einer sich rühmet allein /

Er wüßts / er wolts tapffer außführen /

Man sollt an der Sach nichts verliern /

Sondern noch Preiß und Ehr einlegen /

Und einsammeln Glück / Wohlfart / Segen /

Das wolt nirgend fort / und blieb stecken /

Daß einer dafür müß erschrecken /

Damit Gott allein hab die Ehr /

Sich der Sach rühme keiner mehr /

Drumb müß auch der gemeine Mann /

In solchem Rath sein Stimme han.

Es wolten wir in unsern Sachen /

Auch also rathen / schliessen / machen /

Rath / daß
 die Gemeine
 mit regieren
 solle.

Da wir ohn König / und ohn Herren /

Unser selbst allzeit mächtig wären.

Daß

Daß hoher und nidriger Stand/
 Zugleich mit anschlagen die Hand/
 Zugleich mit rathen/ und mit geben/
 Zugleich mit sterben/ oder leben.
 Und denn also im ganzen Reich/
 Ein Bruder sey dem andern gleich/
 Genieß der Herzklieben Freyheit/
 Seiner Arbeit auch werd erfreut/
 Sein Kindlein zieh in guter Lehr/
 Mit aller Zucht zu Gottes Ehr/
 Und sich nicht fürcht daß man ohn Recht/
 Ihn plagt/ wie ein Leib eigen Knecht.
 Abtrost sein Weib/ Kind/ Guth und Geld/
 Der Teuffel bracht solchs in die Welt.
 Aber von Gott ist Freyh. its. Recht/
 So gar vergönnt unserm Geschlecht/
 Daß er auch seinen eigen Mannen/
 Da sie wieder auß Aegypten kammern/
 Und alle Bölcker solten schlagen/
 Oder auß Canaan verjagen/
 Insonderheit verboten hat/
 Solten uns nicht zusfügen Schad.
 Und wenn sie Fische essen gleich/
 Auß dem Jordan/ See oder Teich/
 Solten sie doch uns Frösch nicht sam macken/
 Oder wolt sie mit Straffen schrecken/
Verflucht sey nun die Dienstbarkeit/
 Hochgelobt die edle Freyheit/
 Die ist umb kein Geld zu verkauffen/
 Nach der solt man zur Welt außlauffen
 Drumb der Stieglis dem Knaben sagt/
 Der ihn mit vielen Seuffzen fragt/

Die Juden
dürffen kein
Frösch esse
sen.

Des Stieglis
Litz Freyheit

W

Warumb er sich von ihm gewand/
 So er doch aß auß seiner Hand/
 Und ihm nie wiederfuhr ein Leyd/
Es ist nichts besser denn Freyheit.

Der Wolff rühmt auch des Hundes Glück/
 Seinen feisten und glatten Rück/
 Da er sich kaum ernehren künnt/
 Sein Rück grad wie ein Kerbholz stünd.

Des Kettenbundes Glück.

Als aber ihm der Hund vorschlug/
 Er könt seins Glücks brauchen mit Jug/
 Wenn er mit ihm gieng in die Stadt/
 Und er darin gewilligt hat/
 Auch ist mit ihm zur Stadt hingieng/
 Den Hund er zu fragen anfieng/
 Wie er so kahl wär umb den Kragen/
 Ob er daheim das Joch müßt tragen?

Nein sprach der Hund: Daß ich die Nacht/
 Desto fleissiger halt die Wacht/
 Wird ich des Tages ins Halsband/
 An ein Eysen Ketten gespannt.

Aber sagt der Wolff lieber Ohm/
 Zu dir ich nicht zu Gaste komm.
 Liebr wil ich arm seyn und mein Mann/
 Denn reich an deiner Ketten stahn.

Negst Gott/negst einem guten Muth/
 Ist mein Freyheit/mein höchstes Guth/
 Das ist auch mein Vorschlag und Rath/
Freyheit ist's best/negst Gottes Gnad.

Je zu schützen sollten all Ständ/
 Wie die möchten werden genennt/
 Sich zusamm verbinden mit Eyd/
 Daß sie getrenlich jederzeit/
 Auch

Verbindung wider den Feind.

Auch

Die Tugend
 können kein
 Großschmerz
 sein.

Lauffen
 Des Eyd
 ungebrecht

Was

Auch wolten mit gesammter Hand /
 Den Feinden thun ein Widerstand /
 Als die Frösch in den Hansec. Städten /
 Ehmals im Sachsen-Lande thäten /
 Als noch jetzt thun die Schweizer-Mäuß /
 So am Berg haben ihr Gehäuß.
 Guch und Blut beyeinander sehen /
 So würd sich niemand an uns wehen /
 Der nicht auch mercklich Schaden nehm /
 Und hernach ungern wieder kähm /
 Und wir bleiben bey der Freyheit /
 Ruhig in guter Sicherheit.

Wie noch im Wald zu unsern Zeiten /
 Bey den kleinen schwarzen Kauffleuthen /
 Des Embsen-Geschlechts ist zu sehen / Der Embsen
und Her
schrecken
Regiment
 Welcher Reich friedlich bleibt bestehen.
 Ja bey dem Feldzug der Henschrecken /
 Die ein ganz Land pflügen zu bedecken /
 Alles verwüsten und abfrecken /
 Niemand kan sich dawider sehen.
 Ob sie gleich keinen König hatten /
 Weil sie einander nichts leyds thäten /
 Sondern alle mit gleichem Fleiß /
 Ihr Stadt bauten auff beste Weiß /
 Orr Krieg führten mit gleichem Muth /
 Wider den / der ihn Schaden thut.
 So macht die liebe Einigkeit /
 Ihnen Freyheit und Sicherheit.
 Wie Salomon der Fürst der Weisen /
 Ihren Fleiß sonderlich wil preisen.
Dis rath ich / sey das allerbest /
 Das wir hierüber halten vest.

Wenn dis denn alles ist vertragen/
 Wollen wir von dem Bischoff sagen/
 Mit Bedencken und Rath der Alten/
 Wesh sich derselbig soll verhalten/

 Das Ander Theil.

Von des allgemeinen Pöbels
 Regiment / daß es böß / und wenig vor-
 nehmer weiser Herren Regiment bes-
 ser sey.

Das I. Capittel.

Daß bey Königen grosse Ge-
 fahr sey.

Drauff sagt Brauckopff / ich halts auch/
 Es sey gar gefährlicher Brauch/

Einem allein das Regiment/
 Zu übergeben in die Händ/

All unser Wohlfart / Gut und Blut/
 Sehen auff eines Uebermuth.

Daß eines Narren fauler Wind /
 Uns all todt blas mit Weib und Kind /

So bald ihn reißt der tolle Sinn/
 Daß er uns opffern wil dahin /

Und wir das also leyden sollen/
 Als unvernünfftig Wasserwellen/

Als ein dürres Blat in dem Wald/
 Das im Wetter vom Baum hinfällt.

Nein zwar / das laß man nicht einführen /
 Bey lebendigen flugen Thieren.

Denn wie gütig der Löwe auch ist/
 So brauchet er sein Morden und List /
 Und